

Neue Holzhäuser aus dem alten Kieswerk: Der Betrieb von Häfele-Hausbau an der Hailfinger Straße in Reusten. Rechts die Werkshalle, in der die Hausteile vorgefertigt werden.

Bild: Metz

## Öko-Rucksack trägt sich leicht

### Fertighäuser aus Holz fürs Niedrigenergie-Bewusstsein

Den Sturm Lothar, der vor einem guten Jahr ganze Wälder niedermahte, brauchten die Holzbauer nicht. „Holz ist genug da,“ sagt Häfele. Sein Bauholz bezieht er grundsätzlich nicht von Dumping-Anbietern, etwa aus Osteuropa, sondern mit Gütesiegel aus der Ulmer Gegend. „Wegen der regionalen Nachhaltigkeit.“ Das ist Einstellungssache. „Bezahlt bekommt man die Haltung nicht.“

In der Werkhalle herrscht immer wieder betäubender Krach. Zimmerleute mit Ohrschützern heften großflächige palettenartige Hauswände zusammen. Die haben kleine runde Öffnungen. Für Leitungen? Nein, für das Dämm-Material. Nach der Hausmontage auf dem Bauplatz wird Isofloc in die Wände geblasen, ein Dämmstoff aus Altpapier.

„Fertigbau“ heißt bei Häfele nicht, dass normierte Häuser nach Katalog bestellt werden können. Nur etwa 50 Prozent eines Gebäudes werden vorgefertigt. Hohe Stückzahlen kommen bei dem trotz aller Rationalisierung sehr handwerklichen Zugriff nicht heraus; zehn bis fünfzehn Häuser sind im Schnitt die Jahresproduktion. Die Häuser werden individuell von Architekten entworfen, auch Reihenhäuser, die Häfele als Bauträger errichtet (wie zum Beispiel in der Entringer Badgasse). Es trifft sich nicht schlecht, dass Häfeles Bruder Gottfried in Tübingen Ar-

REUSTEN. Kaum ein Gewerbebetrieb im Kreis Tübingen liegt so idyllisch in einer zauberhaften Landschaft mit Felsenkulisse und Baggersee. Diese Naturnähe ist Programm: Die Holzbaufirma von Hansjörg Häfele in Reusten stellt Fertighäuser hin, die ihren Besitzern und Benutzern ein gutes Öko-Gewissen verschaffen. Niedrigenergie, regenerativ, nachhaltig, regional. Wie man das mit Holzbau hinkriegt, dafür verstehen sich Häfele und seine Mitarbeiter auch nach mehr als zehn Jahren noch ganz gern als Pioniere.

chitekt ist, aber die Holzbaufirma hat mittlerweile auch ein eigenes Entwurfsbüro.

Man kann Holzhäuser jetzt wieder überall sehen, sogar als Schulen (wie die Ergenzinger Realschule), als Kindereinrichtungen (wie das Tübinger Kinderhaus Weststadt) und als Gewerbebauten. Aber noch vor zehn Jahren, als sich Häfeles Betrieb von der alten Ammer-Zimmerei zur Baufirma auswuchs und den neuen Standort im alten Kieswerk bezog, hatten Holzhäuser mit einem „Bar-

cken-Image“ zu kämpfen. Dann kam, mit der Öko-Welle im Bauen, auch in Deutschland der Holzhaus-Boom. Allerdings muss Häfele immer wieder vor dem Trugschluss warnen, Holzhäuser seien billiger als gemauerte. „Man kann auch mehr falsch machen als im Massivbau. Denn die Selbstverständlichkeit, die Länder wie Skandinavien und Nordamerika im Holzbau haben, die fehlt bei uns noch lang.“

Inzwischen hat Häfele bewiesen, dass mit gut gedämmten Holzhäusern auch ein hoher Niedrigenergie-Standard zu erzielen ist. Mit einer zweiten Firma „Solarbau“ ist er dazu übergegangen, Photovoltaik-Anlagen in den Holzbau zu integrieren. Ein Modellhaus für die Holz-Solar-Kombination steht in Seebronn, und auch bei den in Entringen geplanten Solar-Reihenhäusern (Baubeginn in diesem Sommer) wird die passive Sonnenenergienutzung durch Solarzellen auf den Verandadächern ergänzt.

Theoretisch könnte man aus Holz sogar ein Passivhaus bauen, das ganz ohne Heizung auskommt. Doch zweifelt Häfele, ob die Öko-Bilanz am Ende den hohen Aufwand bei Fenstern und Lüftungseinbauten wett macht. „Man beschäftigt sich heute zu wenig mit dem ökologischen Rucksack von Gebäuden“, sagt er, und meint damit solche Fragen: Wo kommt das Material her.

...größer. Das ist Einleitungssache. „Bezahlt bekommt man die Haltung nicht.“

In der Werkhalle herrscht immer wieder betäubender Krach. Zimmerleute mit Ohrenschützern heften großflächige palettenartige Hauswände zusammen. Die haben kleine runde Öffnungen. Für Leitungen? Nein, für das Dämm-Material. Nach der Hausmontage auf dem Bauplatz wird Isofloc in die Wände geblasen, ein Dämmstoff aus Altpapier.

„Fertigbau“ heißt bei Häfele nicht, dass normierte Häuser nach Katalog bestellt werden können. Nur etwa 50 Prozent eines Gebäudes werden vorgefertigt. Hohe Stückzahlen kommen bei dem trotz aller Rationalisierung sehr handwerklichen Zugriff nicht heraus; zehn bis fünfzehn Häuser sind im Schnitt die Jahresproduktion. Die Häuser werden individuell von Architekten entworfen, auch Reihenhäuser, die Häfele als Bauträger errichtet (wie zum Beispiel in der Entringer Badgasse). Es trifft sich nicht schlecht, dass Häfeles Bruder Gottfried in Tübingen Ar-

ten stellt Fertighäuser hin, die ihren Besitzern und Benutzern ein gutes Öko-Gewissen verschaffen. Niedrigenergie, regenerativ, nachhaltig, regional. Wie man das mit Holzbau hinkriegt, dafür verstehen sich Häfele und seine Mitarbeiter auch nach mehr als zehn Jahren noch ganz gern als Pioniere.

chitekt ist, aber die Holzbaufirma hat mittlerweile auch ein eigenes Entwurfsbüro.

Man kann Holzhäuser jetzt wieder überall sehen, sogar als Schulen (wie die Ergenzinger Realschule), als Kindereinrichtungen (wie das Tübinger Kinderhaus Weststadt) und als Gewerbebauten. Aber noch vor zehn Jahren, als sich Häfeles Betrieb von der alten Ammer-Zimmerei zur Bau-firma auswuchs und den neuen Standort im alten Kieswerk bezog, hatten Holzhäuser mit einem „Bar-

keit, die Länder wie Skandinavien und Nordamerika im Holzbau haben, die fehlt bei uns noch lang.“

Inzwischen hat Häfele bewiesen, dass mit gut gedämmten Holzhäusern auch ein hoher Niedrigenergie Standard zu erzielen ist. Mit einer zweiten Firma „Solarbau“ ist er dazu übergegangen, Photovoltaik-Anlagen in den Holzbau zu integrieren. Ein Modellhaus für die Holz-Solar Kombination steht in Seebronn, und auch bei den in Entringen geplanter Solar-Reihenhäusern (Baubeginn in diesem Sommer) wird die passive Sonnenenergienutzung durch Solarzellen auf den Verandadächern ergänzt.

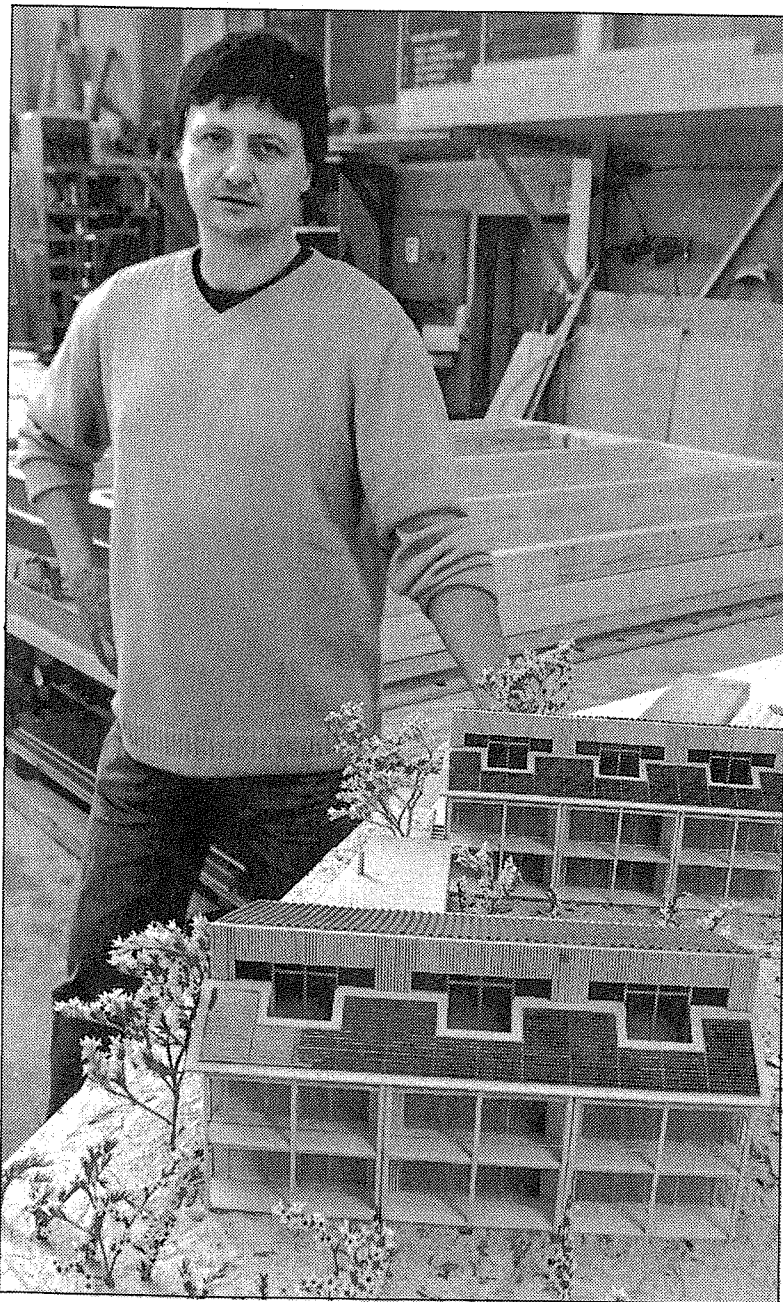
Theoretisch könnte man aus Holz sogar ein Passivhaus bauen, das ganz ohne Heizung auskommt. Doch zweifelt Häfele, ob die Öko-Bilanz am Ende den hohen Aufwand bei Fenstern und Lüftungseinbauten wett macht. „Man beschäftigt sich heute zu wenig mit dem ökologischen Rucksack von Gebäuden“, sagt er, und meint damit solche Fragen: Wo kommt das Material her, wie viel Energie wird zu seiner Herstellung benötigt, wie lang sind die Transportwege?

Holz ist da von vornherein relativ „unverdächtig“. Weshalb Häfele in seine Häuser auch zunehmend Heizungen einbaut, die mit so genannten Holz-Pellets befeuert werden. Das sind kleine, gepresste Sägmehl-Stäbchen, die nahezu rückstandslos verbrennen. Der Nachschub wird wie bei einer Öl- oder Gaszentralheizung automatisch geregelt. „Man betreibt die Hütte regenerativ!“ Diese Devise hat Häfele weitgehend auch im eigenen Betrieb umgesetzt. Begrüntes Dach, Photovoltaik-Anlage, Heizung mit eigenen Holzabfällen.

Der Umstieg von der Zimmerei zur Bauträgerfirma mit heute 17 Beschäftigten ist nicht einfach gewesen. Häfele und seine Mitarbeiter mussten „integrales Planen“ lernen; auch die Entwurfszeichner mussten das Material Holz erst selbst „im Kopf haben“. Und als dann die elektronische Entwurfshilfe CAD angeschafft wurde, gab es zunächst keine für Holzbau geeignete Software. Heute kämpft die Firma vor allem mit Bauverwaltungen und Bebauungsplänen, die keine Pultdächer zulassen oder eine nord-südliche Firstrichtung vorschreiben, wo doch die Südseite vom Niedrigenergiehaus als Sonnenfalle gebraucht würde.

In der regionalen Nische findet die Firma bisher einen auskömmlichen Markt. Das Einzugsgebiet reicht über die Kreisgrenze hinaus bis zum südlichen Rand von Stuttgart; weiter will Häfele es auch nicht dehnen. Gibt es eine spezielle Klientel? „Grün-Wähler mit gehobenem Einkommen“, vielleicht kann man es so umschreiben. Und was eine bei Handwerkern sonst wenig beliebte Zielgruppe angeht, haben die Holz-Bauer aus dem Ammertal das alte Feindbild längst revidiert. „Wir schaffen gern für Lehrer“, sagt Häfele.

Ulrike Pfeil



Firmenchef Hansjörg Häfele mit dem Modell der Entringer Solarhäuser, mit deren Bau demnächst begonnen wird.

Bild: Metz